

von Ennos Witwe Anna Superintendent in einem konfessionell sehr schwierigen Lande (sehr viele zeitliche Angaben in Nachschlagewerken müssen aufgrund der – kritisch verwerteten – Biographie Bartels revidiert werden). Bartel attestiert den Friesen auch schon vor der Reformation „gesunde Grundsätze“ im religiösen Leben, Festhalten „an den schlichten Wahrheiten der christlichen Lehre“, und „sehr viel Nachsicht und Duldsamkeit“ (101), was freilich mit den Ausführungen 102 ff. nicht recht übereinzustimmen scheint. Im September 1543 begann a Lasco mit der Entfernung der (Altäre? und) Bilder aus den Kirchen (106) im Geiste Zwinglis und eines zwinglianisch interpretierten Bucer. Daß „er beschloß, alle Evangelischen im Lande zu vereinen“ und „mild und verständnisvoll“ voring (106), kann man wirklich nur dann sagen, wenn man die Gnesiolutheraner nicht für evangelisch hält. Es berührt sehr angenehm, daß Bartel bestrebt ist, seine konfessionalistischen wie nationalistischen Goldlack, der die historische Persönlichkeit Lascos bedeckt, abzureiben – für den Nichtpolen wie Nichtreformierten scheint dieses Unterfangen noch konsequenter unternommen werden zu müssen. Die Wirksamkeit bei Lascos 2. Englandsaufenthalt als Superintendent für die Fremdgemeinden (137), seiner Intermezzi in Dänemark, Emden, Frankfurt (162 ff.), zumal aber seine Wirksamkeit in seiner polnischen Heimat (195–268) werden ausführlich und ausgewogen dargestellt (200–241 wird dabei eine kleine polnische Reformationsgeschichte in nuce geboten). Die aufreibende Tätigkeit Lascos nach seiner Heimkehr 1556, seine sich seit Jahresbeginn 1559 ständig verschlimmernde Krankheit, sein Tod im Jänner 1560 und seine Nachwirkungen werden liebevoll gewürdigt. Dem Resümee Bartels: „Zweifellos war Laski ein Ireiker und Ökumeniker, ein Ökumeniker jedoch in gewissen Grenzen“ (274) wird man gerne zustimmen können, auch wenn die Grenzen wirklich noch enger gezogen werden müssen. Ein überaus anregendes, aber nicht unkritisch zu lesendes, Werk eines großen Kirchenhistorikers.

Wien

Peter F. Barton

Neuzeit

Tibor Fabiny, *Bewährte Hoffnung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ungarns in vier Jahrhunderten*, Erlangen (Martin-Luther-Verlag) 1984, 106 Seiten, zahlreiche Abb.

Tibor Fabiny, Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der Akademie der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ungarns in Budapest, legte hier – auch zeitgerecht zur Tagung des Lutherischen Weltbundes in Budapest – eine schöne Selbstdarstellung der Evangelischen Kirche Ungarns (im Ungarischen gilt fast noch immer die Identifikation „Evangelisch“ und „Lutherisch“) vor. Das nicht zuletzt aufgrund seiner sorgfältig ausgewählten Illustrationen besonders wertvolle großformatige Werk setzt das Interesse, nicht aber Fachkenntnisse des Lesers voraus – und ist daher besonders geeignet, erste Informationen über diese leider viel zu wenig bekannte lutherische Kirche zu liefern. Die Vorgeschichte des ungarischen Luthertums seit der Christianisierung Pannoniens und der Magyaren kurz behandelnd (8 ff.), wird die Zeit der Reformation („Im Kraftfeld von Wittenberg“, 11 ff.), der „Katholischen Restauration“ (23 ff.), der Toleranzzeit („Im Zeichen der Toleranz“, 35 ff., in etwa bis zum Österreichisch-Ungarischen „Ausgleich“ 1867), die Zeit der Spannungen 1867–1918 („Im Ringen um Anerkennung im Volk“, 52 ff.), „Diasporaschicksal“ (seit 1918/19, 56 ff.) kurz, manchmal (etwa die Zeit seit 1920) etwas zu kurz für den ausländischen Beobachter geschildert. Ein relativ ausführlicher zweiter Teil „Um Zukunft und Hoffnung“ (69–106) führt in die Realität des Lebens einer Diasporakirche in einem sozialistischen Staat recht informativ ein. Hier sind die Abbildungen oft von dokumentarischem Wert (Konfirmation in Tét 1975, 80); Passionsspiel von Theologiestudenten in einer Dorfgemeinde, 1983, 84). Des vom Autor so vorbildlich aufgebauten Evangelischen Landesmuseums (101 f.) wird nicht vergessen. Auch der, der sich schon mit der Kirchengeschichte

schichte des historischen Ungarn beschäftigte, erfährt viele wertvolle Details (etwa Siebenbürgen 1585, also bereits unter den katholischen Báthorys, Verhältnis der protestantischen Prediger zu den katholischen Priestern 500 : 10, 23). Selbstverständlich sind auch Epochen zu finden, die etwas ausführlichere Darstellungen verdient hätten. Für den, der sich erstmals mit der ungarischen Kirchengeschichte beschäftigt, ist dieses Buch guter Einstieg und wahre Fundgrube zugleich, wenn auch auf Anmerkungen leider verzichtet werden mußte.

Wien

Peter F. Barton

Christoph Klein, *Die Beichte in der evangelisch-sächsischen Kirche Siebenbürgens* (= Kirche im Osten, ed. Peter Hauptmann, Monographienreihe 15), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1980, 186 Seiten, kart.

Die Evangelische Landeskirche Augsburgischen Bekenntnisses in Siebenbürgen erregt zu Recht in zunehmendem Maße das Interesse der kirchenhistorischen Forschung. In weit stärkerem Maße als anderen Landeskirchen ist es ihr gelungen, staatskirchliche Eingriffe abzuwehren und landesherrliche Verfügungsgewalt zu entgehen. Auch wenn ihr dies nicht zur Gänze gelang, konnte sie doch weit stärker als andere Landeskirchen an mittelalterliche Traditionen anknüpfen – besaßen doch, um nur ein Beispiel zu nennen, die Sachsen auch in vorreformatorischer Zeit das Recht der freien Pfarrerwahl. Die vorreformatorische Amalgamierung von Kirchentum, Kultur, politischem Leben und Gesellschaftsgestaltung wirkte vom 16. bis weit ins 20. Jhd. nach. Das führte etwa dazu, daß noch um 1850 in Hermannstadt die lutherische Privatbeichte, wenn auch in rudimentärer Form, erhalten blieb (132 ff.), während sie in den meisten evangelischen Kirchen doch schon im ausgehenden 18. Jhd. abstarb.

Die Arbeit Kleins beginnt mit einem instruktiven Einleitungskapitel zum Forschungsstand (13 ff.), wobei er (mit Ludwig Binder) Roths These, Matthias Ramser wäre 1545 der erste evangelische Sachsenbischof geworden, ablehnt (24 Anm. 51). Das Beichtinstitut in Hermannstadt und Umgebung war zur Zeit der „ersten reformatorischen Regungen nicht derart in Mißbrauch geraten“, „daß es gänzlich abgelehnt und zerschlagen worden wäre“ (31) – das ist sicher richtig und der Zusammenhang zur positiven Stellung Luthers zur Privatbeichte wird zu Recht aufgezeigt (ebd.). Ramser erklärte die Forderung nach Entfernung der Privatbeichte aus Gottes Kirche für „alienissimum et absurdissimum“ (55). Die Differenzen zwischen Honterus und Ramser, die Roth als Teil der zwinglich-lutherischen Kontroverse bzw. als Auseinandersetzung zwischen der Bürgerpartei der Magistrate und Nationsuniversität und der der Klerikalen wertete (63), sieht Klein für weniger gravierend und v.a. für die Frühzeit überzeichnet an. Die damals noch nicht nachweisbare „Verquickung der Privatabsolution mit der geistlichen Gerichtsbarkeit“ die später „zum Verfall der Privatbeichte führen“ sollte (65), spielte in der Zeit der Vorherrschaft der Privatbeichte 1550–1572 keine Rolle (67 ff.). Auch die Hermannstädter Synode 1574, die Privatbeichte und öffentliche Beichte für gleichberechtigt erklärt, bildet noch nicht die einschneidende Zäsur (83 ff.). Doch kam es dort, wo Kryptocalvinisten, wie etwa der Schäßburger Stadtpfarrer Paulinus (der 1615 widerrufen mußte), Anhänger und Resonanz fanden, schon im frühen 17. Jhd. zu einem Erliegen der Privatbeichte (89).

Die Arbeit Kleins, die dankenswerterweise auf wichtige örtliche Details eingeht, hätte die Beigabe einer Karte verdient – denn der Nichtsiebenbürger kann kleinere Orte wie etwa Katzendorf (ebd.) kaum lokalisieren. Handschriftliche und gedruckte Agenden des 17. und 18. Jhdts. werden systematisch untersucht (91 ff.), Formen, Ordnung und Wesen der Beichte aufgrund der Gemeindeberichte von 1764/65 analysiert (103 ff.), das evangelische Prinzip bei der Einzelbeichte: „Du darfst beichten, so oft es dich dazu treibt!“ (109) gewürdigt, die Situation 1764/65 durch einen ausführlichen Anhang (145–182) dokumentiert. Ein Beispiel – Pretai (168): „5. Zum Beichtstuhl und zum hl. Abendmahl kommen die Pretayer jährlich 4 mal, d.h. zur Adventzeit, Fastenzeit, gegen die Ernte und gegen den Herbst. Die Jugend wird zu dieser heil. Handlung